

Auf Spurensuche

**Deutsche Maler
in Forio und Sant' Angelo**

von **Hans Dieter Eheim**

La Rassegna d'Ischia

AUSZUG

La Rassegna d'Ischia

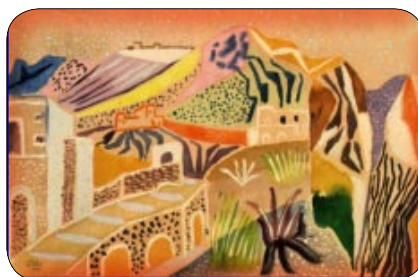
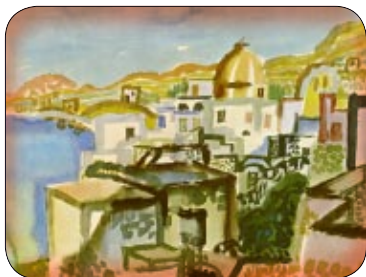
Anno XXX

N. 3

Maggio/Giugno 2009

Euro 2,00

Alla ricerca di tracce



Pittori tedeschi a Sant'Angelo e a Forio

Meristema



Evoluzione e biodiversità

Le isole del Golfo di Napoli (1700)

Rassegna Libri - - - Rassegna Mostre

Ferrante d'Avalos e Vittoria Colonna
in "Les Dames galantes" di P. Brantôme

Lacco Ameno - La struttura urbana e il paesaggio

Periodico di ricerche e di temi turistici, culturali, politici e sportivi
Dir. responsabile Raffaele Castagna

Auf Spurensuche

Deutsche Maler in Forio und Sant' Angelo

von Hans Dieter Eheim



Ernst Bursche - *Artischocken*

Seit langem hatte ich für mich ein schönes Blumenbild gesucht. An einem grauen Winternachmittag entdeckte ich in einer Galerie in Hannover Aquarelle von Oleander, Artischocken und Anemonen, die mich sofort verzauberten. Es war die Galerie von Christoph Kühl, deren Ursprung im Dresden der 1920er Jahre liegt. Einer Zeit, als dort die „Kunstaussstellung Kühl“ zu einer bedeutenden Institution für die „Brücke“ – Expressionisten wurde, später dann für Vertreter des Realismus und der Neuen Sachlichkeit. Erfreut über meine spontane Begeisterung half mir der Galerist, den mir unbekanntem Maler der Blumenbilder persönlich kennen zu lernen. Auf Ischia könne ich ihn während der Sommermonate bis weit in den Herbst antreffen, sehr wahrscheinlich in Forio.

So begann vor mehr als fünfundzwanzig Jahren eine Geschichte, die 2006 mit einem Besuch des Ristorante La Conchiglia in Sant' Angelo zu Ende ging.

Ernst Bursche

Ein Maler von Menschen und Natur

Zur Vorbereitung meiner Reise auf die „grüne Insel“ hatte ich in einem Ischiaführer über die Bar Maria in Forio gelesen, einem früheren Treffpunkt von bildenden Künstlern und Komponisten, Schriftstellern und Regisseuren, die unter einer Laube ihren Wein oder Cappuccino genossen. Maria Senese, die Besitzerin der Bar, war die unbeschränkte Herrscherin des Künstlervolks. Dorthin begab ich mich kurz nach meiner Ankunft im späten Sommer 1982. Ein Taxifahrer, den ich nach Ernst Bursche, so der Name des von mir Gesuchten, fragte, wies mir mit einem Lächeln den Weg: „*Si, sì, Don Ernesto, naturalmente lo conosco*“. Jeden Abend sei er im Ristorante "Epomeo" anzutreffen.

Schon am nächsten Tag fand ich „Don Ernesto.“ Mit gebeugtem Rücken saß er vor einer Wand in den hinteren Räumen des Lokals. Nahe der Bar Maria, so, als wollte er die Nähe zu alten Zeiten auch jetzt noch erleben. Weiß war sein langes Haar um ein tief gebräuntes Gesicht, weiß das weit geöffnete Hemd. Er war in freudiger Erwartung auf das bestellte *filetto*. Neben ihm seine Frau in vornehm-aufrechter Haltung.

Als ich ihm erzählte, wer ich bin, woher ich komme, warum ich ihn zu finden suchte und froh sei, ihn schließlich gefunden zu haben, lachte er in unbändiger Freude. „Das ist ja ein dolles Ding.“ Ein ums andere Mal wiederholte er diese Worte, sie mit seinen kräftigen Händen unterstreichend.

Ernst Bursche war ich begegnet – einem Maler aus dem Dresdner Künstlerkreis um Otto Dix, dessen Meisterschüler und auch langjähriger Freund er war. Er malte Menschen, und Blumen, mythenrächtliche, zerklüftete Berge und tiefe Schluchten und Küstenlandschaften. Und einen schwarzen Raubvogel, der aus einem blassblauen Himmel zu Boden gestürzt war. Ein toter Vogel mit weit ausgebreiteten Flügeln, inmitten des Jagdgeschreis dieser Welt.

Ernst Bursche, der – wie mir später eine gute Freundin erzählte - an seinen Sandstrand nahe Forio stets mit einer Tasche, immer darin eine Weinflasche, kam. Gelegentlich brachte er auch Artischocken mit, die er in den Sand setzte und malte. Ein Mensch, der Rosen über alles liebte. Die orangefarbenen Blüten von Granatäpfeln, die Blüten von Kakteen, von Agaven und Oleander. Oft schienen die Farben seiner Aquarelle zu explodieren.

Es waren für mich kostbare Stunden, die wir miteinander verbrachten. Eines Tages lud er mich in sein Landhaus in den Weinbergen über Forio, in der via Chiena, ein. Im Schatten einer Terrasse tranken wir Wein von den Epomeo-Hängen. Wir betrachteten seine Bilder in dem lichtdurchfluteten Atelier: mit Blick auf Forio – eine

seiner letzten Arbeiten - und das Massiv des Epomeo, auf malerische Buchten und wilde Felsformationen. Und Stilleben mit Weintrauben.

In heiterer Stimmung sprachen wir über seine Jahre auf Ischia. Zuweilen wurde er ernst, schaute auf das tief unten liegende Forio, über das alte Städtchen hinweg bis zur Punta Caruso.

Gern hätte ich mehr solcher Abend mit Ernst Bursche verbracht. Aber als ich im folgenden Jahr erneut die via Cardinale Lavitrano und die via Roma hinaufeilte und schließlich vor seinem Haus stand, waren dessen grüne Fensterläden verschlossen.

Karl Schneider

Ein Lebenskünstler in Sant' Angelo

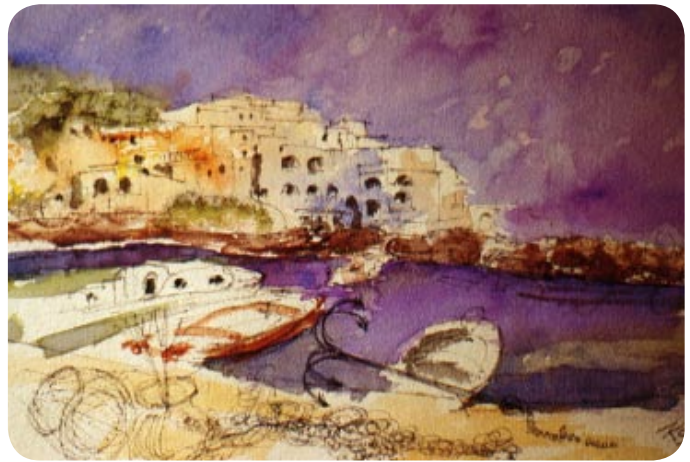
Bei einer meiner ersten Reisen nach Ischia entdeckte ich in der Casa Garibaldi, meiner Pension in Sant' Angelo, ein Aquarell, dessen Leichtigkeit und Frische der Farben mich beeindruckten. Wenige Tage später, an einem Frühlingmorgen, traf ich Karl Schneider, der das Bild gemalt hatte, in seinem Atelier. Alles wirkte spartanisch auf mich in dem Raum: die spärlich aufgestellten Sitzgelegenheiten für Gäste; der lange schmale, dunkelbraune Tisch, an dem er arbeitete. Einziger Schmuck waren Aquarelle und Federzeichnungen an den weißen Wänden: Ansichten seines Hauses und Gartens, der kleine Hafen von Sant' Angelo und der Torre, das Dorf im Sturm, Landschaften der Insel, ein Blick auf Santa Maria del Monte hoch über Forio und den pittoresken Fischerhafen von Procida - eines der Lieblingsziele des Malers. Bilder, auf denen er gelegentlich mit der Feder Strukturen andeutete, gleichsam ordnendes Gefüge und Orientierung für fließende, stimmungsvolle Farben. Sie ließen seinen Beruf als Architekt erkennen.

Was ich niemals vergessen werde: seine Wortkargheit, seinen Gleichmut gegenüber möglichen Kaufabsichten; daran gänzlich desinteressiert schien der große, gutaussehende Mann. Für uns war es der Beginn einer tiefen Freundschaft. Zusammen mit seiner Familie bewohnte er ein einzigartiges Haus an einem Steilhang über der Terme Aphrodite Apollon. Gebaut nach eigenen Entwürfen, orientiert am alten, ischitanischen Baustil. Mit dicken, schützenden Mauern aus Tuffstein, mit Kuppeln und Bögen und gewölbten Decken, die ein Gefühl spannungsvoller Ausgewogenheit entstehen lassen. Mit Terrassen auf mehreren Ebenen, miteinander verbunden durch eine elegant geschwungene Treppe.

Ich traf einen Menschen, dessen Denken mit fernöstlicher Philosophie und Mystik verbunden war. Einen Architekten und Künstler, einen Ästhetiker, der die Frauen liebte, den Wein und den Tango. Einen Mann, der sich ein Leben voller Sinnlichkeit und distanzierter Nähe schuf. Oft bis tief in die Nacht haben wir Musik gehört,



Sant'Angelo - Photo Karl Schneider



K. Schneider - *Hafen in Sant'Angelo*



E. Bargheer - *Folio: Bar Internazionale mit Maria*



G. Helmholz - *Strassen in S. Angelo*



H. Purrmann - *Hafen in Porto d'Ischia*



E. Bursche - *Blick auf Forio*

über „Gott und die Welt“ diskutiert. Gemeinsam auf das Meer hinaus geschwiegen.

Gelegentlich auch ziemlich viel von seinem köstlichen Rotwein getrunken. Ein Mann, mit dem ich über viele Jahre, bis zu seinem Tod, verbunden blieb. Dessen mir liebstes Aquarell „Sant Angelo im Sturm“ ich vor mir sehe: dramatisch in seiner Komposition, düster glühend in seinen Farben. Mit ihm hatte er sich – so mein Eindruck – endgültig von seinem früheren Leben als Architekt befreit.

Das Haus einer kunstliebenden Frau

In der Zeit lernte ich auch eine Frau kennen, die in den 1950er Jahren München verließ, um aus Liebe zu einem einheimischen Seemann in Sant' Angelo ein neues, gänzlich anderes Leben zu beginnen. Sie baute eine Pension - die Casa Sofia – auf, bald ein Zentrum für Gäste aus vielen Ländern : für Angehörige alter europäischer Adelsfamilien, für Diplomaten und Weltenbummler, vor allem aber für befreundete Bildhauer und Maler aus ihrer Münchner Zeit.

Nach meinen ersten Begegnungen mit Künstlern wie Ernst Bursche und Karl Schneider öffnete mir diese Frau, Dolly Barricelli, auf meiner Suche nach Bildern für ein Buch über deutsche Maler auf Ischia weitere Türen. In ihrer herrlich gelegenen Pension an einem Steilhang über dem Maronti-Strand, mit weiten Blicken über das Meer bis zur Amalfitanischen Küste und nach Capri, sah ich viele Aquarelle, manche in Mischtechnik, und Zeichnungen.

Oft trafen wir uns zu langen Gesprächen im Salone. Ein lichter, offener Raum mit einladenden, breiten Sitzbänken. Bodenfließen mit gelben und blauen Mustern auf weißem Grund. Ein blauweißer Fayenceofen in einer Ecke. Alte Leuchten auf italienischen Bücherschränken, eine bayerische Barockkommode und Gemälde. Beim gemeinsamen Betrachten der Arbeiten erfuhr ich Geschichten über die Künstler, die sie vor vielen Jahren geschaffen hatten.

Ich entdeckte Bilder wie „Fliegender Fisch“ und „Giorgio, der Fischer“, der die Netze beim Flicker zwischen einen gespaltenen Zeh spannte. Aquarelle und Farblithos von Forio, dem früheren Künstlerort. Aquarelle von Sant' Angelos Piazza, dem Torre und einem „Segelschiff im Mondschein“. Das Dorf im milden Licht des Frühlings und im flimmernden Licht eines Sommertages. Sich kahl auftürmende, schroff abbrechende nahe Felsenküsten. Federzeichnungen, die den kleinen Hafen und eine typische Straßenszene aus vergangenen Zeiten zeigen. Auf eine Besonderheit wies mich Dolly Barricelli in dem sogenannten Atelier ihrer Pension hin: einen eingebauten Holzschrank mit einer

reizvollen, inzwischen etwas verblichenen Bemalung. Dargestellt waren Gennaro, der Eseltreiber; Onkel Giovanni, der Fischer; der Jäger Crescenzo und die Bäuerin Esterina.

Werke von Künstlern schmückten die Pension, die einmal in dem Fischerdorf gelebt hatten: Eduard Bargheer und Helmut Rentschler, Albert Ferenz und Thomas Niederreuther, Hugo Kiessling, Hans-Peter Kirchpffenning und Otto Niesmann, Wernhera Sertürner und Gertrude Helmholtz. Einige von ihnen waren auch Gast in der Casa Sofia. Sie alle hatten den Reichtum von Ischia - Natur und Menschen - gefunden und in ihren Werken dargestellt.

Spurensuche in den Bergen

Unter den Malern war einer, der schon erwähnte Ernst Bursche, den ich vor Jahren persönlich kennengelernt hatte. Seine Aquarelle und Zeichnungen von Landschaften der Insel und ihrer Bewohner wollte ich dort entdecken, wo er einmal gelebt und gearbeitet hatte. Einheimische danach befragt, wiesen mich auf Salvatore Mattera hin, der in Succivo wohnte. Er sei ein enger Freund des Künstlers gewesen. Mit seinem Microtaxi habe er diesen im Frühling immer am Bahnhof in Neapel abgeholt. Oft seien sie gemeinsam in die Berge gefahren. Wenig später trafen wir uns in der Bar Ponte in Sant' Angelo. Salvatore Mattera schien glücklich, mir von der Zeit mit seinem Freund erzählen zu können.

An einem frühen Sommermorgen fuhr Salvatore mit mir in seinem Microtaxi zu einsam gelegenen Dörfern und Osterias. Orte wollte er mir zeigen, die ihn in besonderer Weise an Ernst Bursche erinnerten. Während der Fahrt entdeckte ich einen Prospekt zur letzten Ausstellung seines Freundes 1986 im Torrione von Forio. Salvatore hatte den längst verblichenen Katalog noch immer hinter das Lenkrad geklemmt. Er ließ mich wissen, dass er *naturalmente* Bilder von Ernst Bursche besitze „wunderschöne Blumenbilder“, wie er mir voller Stolz sagte. Wenige Tage später konnte ich sie in seinem Haus in Succivo bewundern.

Ganz in der Nähe, in Weinbergen gelegen, hatte ich Jahre zuvor regelmäßig Jürgen Hardtke in seinem Atelier besucht, der wie andere deutsche Maler die Sommermonate auf Ischia verbrachte. Der gebürtige Berliner liebte die Farben der Häuser im alten Bauerndorf Panza: das Weiß und Blau, das Rosa, Gelb und Pompejirot – verblichene, ausgebrannte Farben. In vielen Aquarellen hat er sie festgehalten. Bei einem Glas Wein sprachen wir über seine Malergebnisse vom vergangenen Tag und über begonnene Arbeiten. Wir diskutierten über Bildkompositionen und die Symbolik von Farben. Sensibel abgestuftes Kolorit neben kontrastreichen Kompositionen, die sich an expressiver Farbgebung

orientierten. Ein Künstler, dessen ständige Suche nach neuen Formen der Auseinandersetzung mit der Natur, dessen Spontaneität und Großzügigkeit ich bewunderte. Erinnerungen, die bei meinem Besuch in Succhivo wieder lebendig wurden...

Die Bar Ponte war auch das Lokal für eine weitere Begegnung mit einem Mann, die tief in der Nacht oberhalb von Panza endete. Nach einem wenig erfreulichen Ferngespräch mit Berlin von der Telefonzelle aus - in der Zeit noch die einzige Möglichkeit, welche die Gemeinde ihren Gästen bot, hatte ich das Bedürfnis nach einem Grappa. Dabei kam ich mit einem Einheimischen ins Gespräch, der mich schon nach wenigen Minuten an seinen offenbar reichen Erfahrungen mit weiblichen Gästen, vornehmlich aus nördlichen Ländern, teilhaben ließ. Um der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, erzählte ich ihm von Ernst Bursche, der lange auf der Insel gelebt hatte und hier glücklich war. Zu meiner Überraschung reagierte der kleine, gutaussehende Mann sofort: Er habe ihn gut gekannt, manchmal habe er ihn in einem alten Bauernhaus fern von Sant' Angelo gesehen. Und er sei im Besitz vieler Bilder, die in seinem Haus in den Bergen oberhalb von Panza hingen. Inzwischen hatten wir beide mehrere Grappa getrunken. Und doch beschlossen wir, noch am späten Abend dorthin zu fahren. Die Besichtigung duldeten keinen Aufschub. Nach einer wilden Fahrt im Microtaxi erreichten wir unser Ziel. Noch heute habe ich die Farben und Landschaften der Aquarelle vor Augen. Leider – grappabedingt – etwas verschwommen. Auch an das Haus kann ich mich kaum mehr erinnern.

Hotel Conte am Torre Ein zu Hause für Künstler

Während meiner ersten Besuche von Sant' Angelo verbrachte ich die frühen Abende oft auf dem Torre, um von dort die Sonnenuntergänge zu erleben. Dabei entdeckte ich eines Tages Werke von Ernst Bursche im Hotel Conte am Fuß des Torre. Eine breite Wand am Ende des Speisesaals leuchtete mir entgegen. Ich blickte auf Ansichten des Dorfes, von sanften Hügeln, bizarren Berggipfeln und tiefen Schluchten. Aber vor allem waren es Kohlestiftzeichnungen von Einheimischen, die mich unmittelbar faszinierten. Ich las ihre Namen, die der Maler in liebevoll-sorgfältiger Schrift am unteren Ende seiner Blätter festgehalten hatte. Den Eigentümer dieser Kostbarkeiten wollte ich kennenlernen.

Der von mir befragte Kellner rief einen Namen in die angrenzenden Räume. Ich vernahm ein ruhiges, wohlklingendes *Sì*. Und einige Minuten später hörte ich langsame Schritte. Ein leicht gebeugter Mann kam auf mich zu: Michele Zunta, der Hotelbesitzer. Mit einem

freundlich-distanzierten Lächeln fragte er mich, was ich denn wolle. Als er meinen Wunsch vernahm, über die Bilder an der Wand gegenüber mehr zu erfahren, begannen seine Augen zu strahlen. Mit raschen Schritten begleitete er mich zu den Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen. Die Augen meines „Ausstellungsführers“ wurden noch dunkler. Und sie leuchteten in warmem Schmelz, als er zu erzählen begann.

Ernst Bursche sei ein wunderbarer Mensch gewesen, den alle liebten. Für einige Jahre habe er in Sant' Angelo gelebt. Wie andere Künstler im Hotel Conte, überwiegend aber in einer Art Höhlenwohnung auf dem Torre beim Bauern Francesco del Deo, genannt Ciubirro. Abends habe er fast immer am Ridente-Eck gesessen und seinen Rotwein getrunken. Alle habe er gezeichnet und gemalt: die Fischer und Maultierführer und Weinbauern; die Menschen eben von Sant' Angelo und den umliegenden Dörfern. Dabei habe er viel gelacht.

Dann führte er mich zu anderen Bildern, die für mich interessant sein könnten. Zunächst zu einem Porträt des Schweizer Malers Ulrich Schmid, das von Ulrich Neujahr aus Berlin stammte. Beide waren während der Sommermonate regelmäßige Gäste im Conte und miteinander befreundet. Er zeigte mir Holzschnitte des Berliners vom alten Fischerdorf und – besonders eindrucksvoll - von Stalino, dem berühmten Tavernenbesitzer am Eingang zur Cava Scura. Auch Aquarelle in Temperafarben, die alle mediterrane Heiterkeit der Insel versprühten.

Während wir bei einem Cappuccino vor dem Hotel saßen, erzählte er mir von dem russischen Maler Arkady Kusmin. Geboren in Moskau, verließ er nach Ausbruch der Revolution seine Heimat für immer. In Paris verbrachte er künstlerisch prägende Jahre, die mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges jäh endeten. Anfang der 1950er Jahre fand er dann in Sant' Angelo eine neues zu Hause. Zwei Jahrzehnte lang wohnte er im Sommer zunächst bei Agnesina im Conchiglia, später dann beim Capitano Valerio direkt am Fuß des Torre. Zum Frühstück kam er gewöhnlich ins Conte. Gemeinsam mit seiner Frau, der bekannten Fotografin Regina Relang, saß er immer in derselben Ecke rechts neben dem Eingang. Zu einem Butterbrot mit Marmelade gehörte jeden Morgen auch ein Glas mit drei hartgekochten Eiern.

Der eher verschlossen wirkende Künstler trug stets ein rotes Halstuch und zum Schutz gegen die Sonne einen breitkrepigen Hut. Ob er, wie andere, überwiegend auf der Piazza, am Meer, in den nahen Schluchten und auf den umliegenden Hügeln gemalt habe, wollte ich schließlich noch wissen. Nein, Kusmin habe fast immer auf der großen Terrasse seines sommerlichen Domizils gearbeitet. Dort seien die meisten Bilder entstanden. Leider besitze er selbst keine Originale. Aber er könne

mir einen kleinen Katalog zeigen, der einige Jahre nach dem Tod von Kusmin 1974 erschienen sei. Wenige Abbildungen, die ich sah, doch ihre südliche Lebensfreude beeindruckte mich. Sonnenüberstrahlte Berge wurden zu orangefarbenen Pyramiden, die Häuser zu Farbblöcken, die Sonne in grünen oder lilafarbenen Himmeln. Und Stilleben mit Fischen, Vasen und Krügen.

Voller Freude folgte ich der Erzählung von Michele Zunta. Zum Schluss überraschte mich der liebenswürdige Mann noch mit einem reich verzierten Gästebuch: Geschichte des Hotels, aber auch von Sant` Angelo als einem langjährigen Ziel für Künstler. Als er mir zum Abschied seine Hand gab, fühlte ich: Ich war einem Menschen begegnet, den ich zum Freund haben möchte.

Bar Ridente und Ristorante Pescatore Leben auf der Piazza

Nach meinen Besuchen in der Casa Schneider, der Casa Sofia und dem Hotel Conte waren meine nächsten Ziele die Bar Ridente und das Ristorante Pescatore, zwei Lokale mit reicher Geschichte. Die Ecke am Ridente! Hier haben sie alle gegessen: die Maler und Bildhauer, die Journalisten und Schriftsteller. Wie Lothar Dietz aus München, der Bildhauer mit der Baskenmütze auf der Piazza und mit dem Strohhut am Strand. Maler und andere Künstler, die Hof hielten wie Fürsten.

Beim Betreten der Bar schaute mir der legendäre Fischer „Giovanni, il grande pescatore“ mit einem leicht verschmitzten Gesichtsausdruck entgegen. Der Frauenheld in leuchtend blauem Hemd, die kräftigen Arme vor der Brust verschränkt, dessen Begräbnis vor vielen Jahren „einem Bischof zur Ehre gereicht hätte“ – so eine Journalistin in einer süddeutschen Zeitung. Sein Porträt hing an der Wand zwischen den Tischen der Kartenspieler. Als ich Peppino, den Besitzer, um Erlaubnis bat, das Gemälde fotografieren zu dürfen, zeigte sich in seinem Gesicht ein leichtes Lächeln. Natürlich könne ich dies tun, am Besten draußen in der Sonne, die Stühle vor den kleinen Tischen seien dafür sicher eine gute Stütze.

Gleichsam als Lohn für mein fotografisches Bemühen um den großen Fischer, den letzten *senza motore* - mit einem Boot ohne Motor, lud er mich danach ein, ihn in seine über dem Cafe gelegene Privatwohnung zu begleiten. Er wolle mir noch ein Bild zeigen, welches ein Berliner Gast, ein Freund von Werner Gilles, vor langer Zeit auf der Piazza gemalt hatte. Es war Werner Schulz, der Vetter einer Berliner Ärztin, die mir vor mehr als fünfundzwanzig Jahren Sant` Angelo wegen seiner heilbringenden Thermalbäder empfohlen hatte.

Der Bar Ridente gegenüber das Ristorante Pescatore. Hier hatte Dolly Baricelli, wie sie mir einmal erzählte,

während ihrer ersten Jahre in Sant` Angelo herrliche Stunden verbracht. Im Schein von Kerzen und Karbidlampen der Tintenfischer und nach der Musik von Grammophonplatten tanzte sie mit den Fischern und Malern Tango bis tief in die Nacht. Paolo, ein Sohn des Inhabers des Pescatore, bot mir sofort seine Hilfe an, als ich ihm von meiner Bildersuche, berichtete. Er habe Aquarelle von Ernst Bursche. Er liebe Don Ernesto, und er sammle seine Werke.

Während Paolo noch Gäste bediente, betrachtete ich die Bilder an den Wänden der hohen, schön gestalteten Räume. Bilder von Ernst Bursche und anderen Malern, auch Aufnahmen von Werner Gilles, der Pfeife rauchend auf einer Treppe saß. Und vergilbte Fotos des alten Fischerdorfes, der Piazza vor fünfzig Jahren und der Einwohner beim Transport von Weinfässern auf ihre Schiffe, die in der Zeit bis zur ligurischen Küste fuhren.

Wenig später waren die von mir ausgewählten Arbeiten von Ernst Bursche - Ansichten des Hafens von Porto und des Castello Aragonese in Ponte - von den Wänden abgehängt und nach draußen getragen. Während ich sie fotografierte, leuchteten sie in der herbstlichen Mittags-sonne: in den Blautönen, wie ich sie liebe.

Auf der Suche nach einem Maler des Mythischen - Werner Gilles

Inzwischen war ich bei meiner Suche nach Künstlern, die vor vielen Jahren für sich Sant` Angelo entdeckt hatten und mit ihren Werken Zeugnisse einer vergangenen Zeit hinterließen, oft Überraschendem begegnet. Aber da war noch einer, um dessen Leben und Bilder sich viele Geschichten ranken: Werner Gilles. Ein Maler von mythologischen Themen, voller Symbolik und Mystik. Menschen und Natur der Insel, vor allem Sant` Angelo mit dem Torre, hätten ihn nie zur Ruhe kommen lassen - so hatte ich inzwischen über ihn gelesen. Meine Suche nach seinen Gemälden geriet zu einer Reise voller Abenteuer und unerwarteter Entdeckungen. Sie wurde zu einer Reise in die rätselhafte, beglückende Welt dieses Künstlers.

Von Dolly Baricelli, meiner beeindruckenden Gastgeberin und Freundin, hatte ich zum ersten Mal seinen Namen gehört. Mit leiser Stimme und ernsten Augen hatte sie mir bei einem Besuch im Winter 1997/98 von ihrer ersten Begegnung mit ihm in den 1950er Jahren erzählt. Mit dem Mann, der oft im „steinernen Winkel“ des Ridente saß, seinen Wein trank und auf den Torre blickte. Dollys Erinnerungen faszinierten mich. Und von Neuem begab ich mich auf Spurensuche.

Mehrere Einheimische hatten mir Familien genannt, die stolz auf ihre Freundschaft mit dem Künstler waren, und in deren Häusern er im Laufe der vielen Jahre gelebt

hatte. Die Villa Serena und ihre Besitzer wurden immer wieder erwähnt. Auch ein gewisser Sergio, den ich doch sicher kennen würde, da er ständig irgendwo im Dorf, vor allem auf der Piazza, anzutreffen sei.

Einige Zeit danach, während eines neuerlichen Aufenthalts im späten Winter, gelang es mir schließlich, mit dem ältesten Sohn der Familie der Villa Serena zu sprechen. Der Mann stand auf einer Leiter, über eine Mauer gebeugt, um Schäden von den letzten, ungewöhnlich heftigen Stürmen auszubessern. Seine Antwort war ernüchternd: Nein, seine Familie habe keine Bilder von Werner Gilles. Alle habe sie bereits vor langer Zeit weggegeben oder verkauft. Er wisse auch nicht, wo im Ort welche zu finden seien. Dann fuhr der Mann fort, an der Mauer zu reparieren.

Tief enttäuscht von seiner Antwort war ich dabei, zu resignieren. Doch der Gedanke ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Eine Spurensuche, ohne Werke jenes Malers gefunden zu haben, der Sant' Angelo in ihnen einfing, wie kaum ein anderer? Ich erzählte Michele Zunta von meinen bisher vergeblichen Bemühungen. Nach einigem Zögern nannte er den Namen von Sergio, dem Inhaber der Bar La Brezza, dicht am Torre gelegen. Einem Winkel am Meer, der noch immer wild und ursprünglich ist. Er habe gehört, dieser besitze einige Originale des berühmten Malers, auch er wolle sie endlich sehen.

So begaben wir uns gemeinsam auf die Suche nach dem Mann. Mehrmals standen wir vor dem verschlossenen Eingang zu seiner Bar. Doch an einem Abend ereignete es sich: Aus einem der Räume des matt erleuchteten Gebäudes ertönte nach mehrfachem Rufen seines Namens zunächst zögerlich, dann kräftiger ein *Si*. Einige Minuten später tauchte endlich Sergio auf, der voller Ungeduld erwartete.

Mit leicht verlegenem Lächeln führte er uns in seine abendliche Bleibe. Statt zunächst für ein Getränk an der Theke zu verweilen, bat er uns sofort über eine steile Holzterrasse nach oben - in seine „privaten Räume“, wie er bemerkte. Endlich konnten wir ihm unser Anliegen erklären. Und plötzlich wurde der zunächst etwas verschlafen wirkende Mann in leuchtend-gelbem Pullover und langer, dunkelblauer Hose hellwach. Ja, er habe solche Bilder; auch in seinem Haus im Dorf, der Pizzeria Pasquale gegenüber. Natürlich werde er sie uns zeigen. An einem der nächsten Abende wäre es möglich. Aber es müsse noch vor Sonnenuntergang sein, damit wir ihre Farben bei natürlichem Licht sehen könnten.

Hoherfreut verließen Michele Zunta und ich La Brezza. Mit wachsender Ungeduld und voller Vorfreude kletterten wir drei Tage später erneut die Holzterrasse in der Bar nach oben. Sergio breitete auf einem rasch frei geräumten Tisch mit vielsagendem Lächeln seine Schätze aus. Ein Stilleben mit Blumen von Kusmin,

dem russischen Maler, in dunklen, harmonischen Farben. Und dann Bilder von Werner Gilles. Er zeigte sie auf dem Tisch, den letzte Strahlen der untergehenden Sonne streiften: nach einer abstrakten Farbkomposition ein Aquarell von Sant' Angelo in ungewöhnlicher, seltsam verzerrter Perspektive und Sicht auf die Erde. Während eines Fantasiefluges gesehen und gemalt - so die Vermutung von Sergio.

Dieser war während seiner Präsentation zunächst freudig erregt, blickte mich immer wieder mit seinen dunklen Augen an. Doch zunehmend schien er irritiert von meiner Zurückhaltung beim Betrachten der Bilder. Und als wir uns schweigend verabschiedeten, war keine Freude, kein Lächeln mehr in seinem Gesicht. Auf dem Weg über den Damm zurück zur Piazza, zu meiner geliebten Ecke am Ridente, erinnerte ich mich an Erzählungen von Einheimischen über zahlreiche Fälschungen der Werke von Werner Gilles. Und mit einem Mal fühlte ich: Meine Suche nach den künstlerischen Spuren des geheimnisvollen Malers würde vielleicht noch lange weitergehen.

Die Villa Sirena im Winter, die Bar La Brezza im Frühling: Zeiten der Hoffnung, der Enttäuschung. Es wurde schließlich Herbst, als Dolly Barricelli mir in meiner Ratlosigkeit eine weitere Tür öffnete. Ich solle doch zur Casa Celestino gehen und mit der Besitzerin sprechen. Signora Iacono sei seit Jahrzehnten eine passionierte Sammlerin der Arbeiten von Künstlern, die früher in Sant' Angelo gelebt hätten. Von einer „Schatztruhe“ werde gelegentlich gemunkelt, die sie nur nach langem Bitten und nur für ganz besondere Freunde und Vertraute öffnen würde. In ihr befänden sich auch Gemälde von Werner Gilles, da sei sie sich ganz sicher.

Noch am selben Tag stand ich gegen Abend an der Rezeption der Casa Celestino und fragte nach der Signora. Mit einer Mischung aus routinemäßigem Lächeln und leichtem Misstrauen kam mir eine junge, schwarzhaarige Frau entgegen. Die Signora sei nicht da, sie sei in ihrem Haus in Succivo, was ich denn wolle. Ich erklärte ihr, dass ich auf der Suche nach Bildern von Werner Gilles sei. Freunde hätten mir gesagt, in der Casa Celestino werde ich einige finden. Deshalb sei ich hier, voller Hoffnung, sie könne mir weiterhelfen.

Wiederholte Erklärungen waren vonnöten, bis die Frau endlich zu erkennen gab: Ja, hier gebe es solche Bilder, und sie selbst sei die Eigentümerin des schönsten der Sammlung. Ihr Geständnis verblüffte mich, zugleich wuchs meine Hoffnung. Und in meinen Augen muss ein Ausdruck von großer Sehnsucht entstanden sein, denn die Frau eilte plötzlich - ohne ein weiteres Wort zu verlieren - nach oben, um Minuten später mit einem Bild unter dem Arm wiederzukehren. Sie stellte es an die Rückenlehne eines Sessels im Foyer. Und bei

seinem Anblick stockte mir der Atem. Sant' Angelo, der Torre, die Berge, das Meer: Auflösung des vom Künstler Wahrgenommenen, Erlebten in neue Formen und Farben, zu einer neuen Gestaltung – seiner ganz eigenen, unverwechselbaren Interpretation. Verdichtung all dessen, was ich liebe, wovon ich träume, wenn der Winter in Berlin nicht enden will.

Mit Genugtuung vernahm die junge Frau, Signora Iaconos Tochter Carla, meine freudige Reaktion. Stolz verwies sie auf die Signatur von Werner Gilles. Und um mögliche letzte Zweifel an der Echtheit der Arbeit zu beseitigen, zeigte sie mir dann noch deren Rückseite: In matten Farben und flüchtigen Umrissen war das Thema skizziert. Nach der Erläuterung der Eigentümerin – dies sei typisch für den damals armen Maler gewesen – ein überzeugender, weiterer Beweis dafür, dass kein anderer als er selbst dies Werk gemalt haben konnte. Nachdem ich es noch fotografiert hatte, verließ ich bei Sonnenuntergang die Casa Celestino. Ich war mir sicher: Endlich hatte ich mein Ziel erreicht.

Einige Tage später lernte ich dann noch die Signora selbst kennen, die ursprüngliche Entdeckerin, Käuferin und Bewahrerin von Zeugnissen jener goldenen Jahre. Sie begrüßte mich mit großer Höflichkeit und vornehmer Zurückhaltung. Sorgsam frisiert und elegant gekleidet, erzählte mir die ehemalige Volksschullehrerin von ihren Begegnungen mit den Malern jener außergewöhnlichen Zeit. Neben Eduard Bargheer und Franz Markgraf, dessen dramatische Darstellungen von Meer und Himmel einen Raum neben der Rezeption beherrschten, war es immer wieder Werner Gilles, der Maler des Mythischen, auf den sie – wie Dolly Barricelli – mit leisem Lächeln und ernsten Augen zu sprechen kam. Die alte Dame hatte meinen Wunsch verstärkt, diesem faszinierenden Künstler in seinen Werken näher zu kommen.

Um mich noch intensiver mit dem Schaffen von Werner Gilles zu beschäftigen, traf ich mich nach meiner Rückkehr in Berlin mit einem kunsterfahrenen Freund. Zu meiner Freude erschloß er mir neue Quellen. Doch er bestätigte auch die Andeutungen und Erzählungen von Einheimischen in Sant' Angelo. Er wies mich auf die weite Verbreitung gefälschter Bilder von Gilles hin, die kaum jemand wirklich nachweisen könne. Auch juristische Probleme beim Urheberrecht einer Veröffentlichung seien nicht zu übersehen, um sehr viel Geld könne es dabei gehen.

Die Hinweise des Freundes ließen in mir neuerliche Zweifel entstehen. Sie nisteten sich in meine Hoffnungen ein. Meine Suche in der Casa Celestino, vermeintlich so glücklich beendet, erschien plötzlich in einem neuen, eher düsteren Licht. Neben der Prüfung einer möglichen Fälschung waren offensichtlich auch juristische Kenntnisse vonnöten. Daher müsse ich – so ein von mir ebenfalls zu Rate gezogener renommierter Berliner

Grafiker – nun vor allem den Erben von Werner Gilles konsultieren. Damit sollte ein weiteres Kapitel in meiner Suche nach Gemälden des Malers der Mythologie des Torre, von Sant' Angelo, von Fischern und Schluchten im Inselinneren beginnen.

Nach Erlangen der aktuellen Telefonnummer des Gilles – Erben klang mir eine distanzierte Stimme entgegen. Ja, er sei Dr. Kleinheisterkamp, was ich denn von ihm wolle. Ich schilderte ihm mein Anliegen. Schließlich gelang es mir, seine offenkundige Skepsis zu überwinden. Ob ich nicht einfach mal nach Krefeld kommen wolle, zu einem persönlichen Gespräch, dann könnten wir weiter sehen. Wie sehr hatte ich auf diesen Vorschlag gehofft.

Auch seine Bitte um Zusendung einer Aufnahme des von mir erwähnten Gilles-Bildes im Besitz der Casa Celestino schuf zu meiner Erleichterung keine neuerliche Distanz. Einige Tage später ließ Dr. Kleinheisterkamp wieder von sich hören. Er habe seine Zweifel, ob es sich dabei um ein Original handle. Auch ein von ihm konsultierter Galerist in Düsseldorf teile seine Zweifel. Mir sei doch sicher bekannt, in welchem Maße in Neapel und Umgebung gefälscht werde. Das Ergebnis des schwierigen, dabei aber auch sehr offenen Gesprächs war der gemeinsam bekräftigte Wunsch nach einem baldigen persönlichen Treffen.

Um in dem zu Ende gehenden Jahr noch einmal südliche Wärme und Licht zu erleben und im Meer zu schwimmen, reiste ich für ein Paar Tage erneut nach Ischia. Kurz nach meiner Ankunft hatte ich Gelegenheit, ein Video über Werner Gilles zu sehen. Von dem Berliner Klaus-Dieter Fröhlich, wie ich langjähriger Gast auf Ischia, hatte ich von dem Film erfahren. Er hatte ihn einige Zeit vorher in Berlin entdeckt und den „Amici di Sant' Angelo“ eine Kopie zur Verfügung gestellt. So kam er auch zu Maria, einer Tochter meiner Pensionsfamilie und selbst Mitglied des Freundeskreises.

Es war ein Nachmittag im Herbst. Das Licht über der Terrasse meiner Pension und dem Meer war diffus, ohne wirkliche Farben. Aber im Salone der Familie, dem Ort der Vorführung, begann mit einem Mal eine andere Welt zu erstrahlen. Das Video von Dr. Carl Lampe „Der Maler des Orpheus – Werner Gilles“ zeigte in ruhigen, zugleich dramatischen Bildern und Sequenzen einen stillen, empfindsamen, in seine Welt versunkenen Künstler. Zeitlebens ein Wanderer, der in Ischia, in Sant' Angelo sein „zu Hause“ fand. Ischia, so der einfühlsame Kommentar, war für ihn „Inbegriff vollendeter Schönheit“. In der Natur – den bizarren Felsformationen, den verborgenen tiefen Schluchten und einsamen Stränden – und bei den einfachen Menschen, den Fischern, fand er seine Themen. In ihnen begegneten sich „Poesie, Musik und Traum“. In Bildern – keinen Abbildern sondern Sinnbildern – die er „mit dem ä-

ßeren und inneren Auge“ gestaltete: „Dichtungen über die Natur“.

Werner Gilles, der moderne Maler des Orpheus! Auf einer Darstellung aus dem berühmten Orpheus-Zyklus die Klage einer Frau um den toten Sänger, während ein Totenvogel seine Schwingen ausbreitete. Mit einem Flötenspieler, dessen Klagemelodie ich förmlich zu hören glaubte. Mich besonders bewegend eine Szene, die Gilles beim Verlassen seines Ateliers in Sant' Angelo zeigte: einen offensichtlich kranken Mann, der mit langsamen, müden Schritten die Piazza überquerte.

Der Film, obwohl in Schwarz-weiß, leuchtete in den Farben eines Lebens, das sich während der Sommermonate in dem kleinen Fischerdorf erfüllte und schließlich erschöpfte. Durch die suggestive Kraft der Bilder, die kommentierende Sprache, die Musik wurde der Reichtum eines Lebens fühlbar, das in tiefer Einsamkeit endete.

Das Erlebnis dieses Filmes verstärkte noch meinen Wunsch, Dr. Kleinheisterkamp möglichst bald kennen zu lernen. Ein paar Wochen später, an einem regnerischen Nachmittag im Herbst 2003, war ich in einer Stadt im Ruhrgebiet endlich in der Welt von Werner Gilles ganz angekommen. In einem vornehmen Viertel Krefelds, an der Tür einer in einem kleinen Park gelegenen Villa, traf ich den Erben des Malerpoeten. Dezent-elegant gekleidet, mit ausgesuchter Höflichkeit empfing mich Dr. Kleinheisterkamp.

Die nachfolgenden Stunden waren reich und voller Überraschungen. Einer Wand mit Bildern gegenüber hatte mir mein Gastgeber einen Platz „zum Tee mit kleinem Gebäck“ angeboten. Nach ein paar Höflichkeitsfloskeln waren wir rasch in einer Welt voller rätselhafter Formen und Gestalten und Botschaften angelangt. Mit Farben, die vor Leben glühten und gleichzeitig Einsamkeit ausstrahlten.

Mein Gesprächspartner wurde, so mein Eindruck, zunehmend zu dem Neffen, der seinen Onkel noch immer bewunderte. So viele Geschichten wusste er zu erzählen – manchmal unterbrochen von längerem Schweigen. Dabei betrachtete ich fasziniert die Gemälde an den Wänden. Schon beim Betreten der Räume war mir eines aufgefallen: „Fischer mit Netzen“; der eine mit weiten Bewegungen das Netz auswerfend, der andere beim Rudern über das Boot gebeugt. Nun war es ein Aquarell von einer „Roten Schlucht“ und ein Ölbild „Ischia – Landschaft“, deren geheimnisvoller Kraft ich mich kaum entziehen konnte.

Nach einer weiteren Tasse Tee bat mich Dr. Kleinheisterkamp in die unteren Räume seines Hauses. Er zeigte mir Stapel von Aktstudien und Körperzeichnungen der Menschen in Süditalien, von Fischern und Bauern an der Amalfitanischen Küste. Sie ließen mich an berühmte Vorbilder, an Albrecht Dürer und Leonardo da Vinci,

denken. Meisterliche Skizzen, die in Schränken verborgen waren.

Gegen Ende meines Besuchs führte mir Dr. Kleinheisterkamp jenen Film über Werner Gilles vor, der mich ein paar Wochen zuvor im Salone meiner Pension in Sant' Angelo so sehr berührt hatte. Voller Stolz und sichtlich bewegt, bat er mich, ihn mit ihm gemeinsam anzusehen. Schon im Mantel, ließ mir der Mann, der mich seine juristische Profession immer mehr vergessen machte, dann noch eine besondere Ehre zuteil werden. Er bat mich in das Schlafzimmer des Hauses: Er wolle mir noch einige „ganz persönliche Bilder“ seines Onkels zeigen.

Gerührt von so viel Vertrauen verließ ich das Haus und die Stadt. Ich war mir gewiss: Nun war meine Odyssee endlich beendet. Nicht im sonnenerfüllten Sant' Angelo hatte ich die Werke von Werner Gilles gefunden, der vielleicht wie kein anderer die archaische, vielschichtige Seele des alten Fischerdorfes begriffen hatte. Es war in einer tristen Industriestadt im Ruhrgebiet. Und auf dem Weg zum Bahnhof sah ich sie noch immer vor mir: ihr geheimnisvolles Leuchten, ihre Botschaften, die in andere Welten führen.

Bewahren von Erinnerungen Hotel Miramare und Hotel La Palma

Nach einem langen und grauen Winter in Berlin kehrte ich im darauffolgenden Mai nach Ischia zurück. Ermutigt durch meinen Besuch bei Dr. Kleinheisterkamp, begab ich mich erneut auf die Suche nach Zeugnissen von weiteren deutschen Malern. Wie ich später erfahren sollte, waren unter ihnen manche – so Rudolf Levy, Hans Purrmann, Werner Gilles, Peiffer-Watenpful, Eduard Bargheer und Herrmann Poll –, die schon vor dem zweiten Weltkrieg jenes Leben, jenes Licht suchten, das sie auf Leinwand und Papier festhielten.

Das renommierte Hotel Miramare in Sant' Angelo, seit 1930 Herberge vieler illustrierter Gäste, war mein nächstes Ziel. Oft hatte ich bei einer Überfahrt mit dem Taxiboot vom kleinen Hafen zum Marontistrand auf die beeindruckende Anlage geschaut. Begleitet von einem jungen Mann an der Rezeption, begann ein weiteres bilderreiches Erlebnis. Denn auch hier waren überall „Spuren“ von bildenden Künstlern zu sehen, die vor Jahrzehnten in dem Ort gelebt hatten. Eine Wanderung über lange Gänge und Treppen, die unterschiedliche Ebenen, Terrassen und Innenhöfe verbinden. Blicke in Räume, in denen sich die Geschichte des Hauses abbildet. Mit Aquarellen von Gertrude Helmholtz, Karl Schneider und anderen Malern. Und immer von Neuem diese Blicke nach draußen! Zum kleinen Hafen, zum Torre, zum Ende des Marontistrandes und zur Amalfit-

anischen Küste. Weite Blicke über das gleißende Meer bis nach Capri.

Meine Spurensuche in Sant` Angelo wäre undenkbar gewesen ohne einen Besuch des traditionsreichen Hotels La Palma im sogenannten arabischen Viertel. Carlo di Iorio, der Besitzer, schien erfreut, mir bei meinem Anliegen helfen zu können. Mit großer Liebenswürdigkeit führte er mich durch die um sein Büro gelegenen Räume. Mit Bildern des ischitanischen Malers Mazzella – blauschimmernde Brücke zu den Aquarellen von Gertrude Helmholtz.

Vor Jahren hatte ich in der Casa Sofia ihre Arbeiten zum ersten Mal gesehen, war ihnen gelegentlich auch in anderen Häusern des Dorfes begegnet. Dabei fragte ich mich immer wieder nach den Gründen für die oft verblasst scheinenden Farben. War es die Malweise von Gertrude Helmholtz? Waren es die Verwendung besonders lichtempfindlicher Farben und die schädliche Einwirkung des Lichts über lange Zeit? War es die möglicherweise mindere Qualität des verwendeten Papiers oder der allzu sorglose Umgang mit den Aquarellen beim Aufhängen an oft feuchten Wänden?

Die geduldig-sachkundigen Erläuterungen des Hotelbesitzers ließen mich meine Fragen rasch vergessen. Es war ein Bild an der Wand zwischen seinem Büro und den Speiseräumen, das er lange betrachtete. „Dies Bild lieben wir besonders“, sagte er mit leichtem Lächeln. Nie zuvor hatte sich bei meinen Besuchen ein Eigentümer von Kunstwerken so leise, zugleich so offen und überzeugend geäußert. Ich stand vor dem Aquarell, auf dem ich zunächst kaum etwas erkennen konnte. Doch dann sah ich den Himmel, das Meer, die umliegenden Hügel, die alten Häuser des Dorfes in hell-strahlendem Blau und Ocker und sanftem Grün. Ich sah das flimmernde Licht eines Sommertages, sah das Verschmelzen von Himmel und Häusern und Erde und Meer.

Wie schon meine Besuche in der Casa Sofia, im Hotel Conte, der Bar Ridente und dem Ristorante Pescatore, glich auch diese Stunde im La Palma einer Wanderung zurück in eine längst verloren geglaubte Zeit. Es war der Blick in einen Raum, der Eingangshalle und Speisesaal miteinander verband. Seine Wände schmückte die Geschichte von Sant` Angelo. Historische Fotografien vom alten, kaum mehr sichtbaren Fischerdorf. Die Piazza, wie sie einmal war, mit Werner Gilles neben dem Capitano am Eingang zum Pescatore. Fotografien von weiteren Einheimischen, vor allem den Mulatieri, deren Gesichter sich mir seit den ersten Aufenthalten in meine Erinnerung eingegraben haben. Auch Aufnahmen der Fotografin Regina Relang entdeckte ich: Porträts von zu jener Zeit berühmten Mannequins am Marontistrand. Und Aufnahmen von Häusern, in denen einmal Maler gelebt hatten wie Gilles, Bargheer, Bursche, Kusmin und Neujahr.

Noch einmal kehrte ich zu den Aquarellen von Gertrude Helmholtz zurück, die mich an dem Morgen verzaubert hatten. Wie mir der Hotelbesitzer erzählte, war über viele Jahre La Palma für sie eine Heimat gewesen. So zeigte eine Fotografie die Freundin und Vertraute der Familie beim gemeinsamen Abendessen. Nachdenkliche Worte von Carlo di Iorio zum Abschied: „Es war eine glückliche Zeit, mit mehr Sinn für das Wichtige, Wesentliche. Nicht diese ruhelose Jagd hinter beständig Neuem, die keinen Frieden schenken kann“.

Während ich durch die engen Gassen schlenderte, fragte ich mich: Wo schlägt noch immer das alte Herz von Sant` Angelo? Auf der Piazza, vor dem Pescatore, im Ridente-Eck - dem geliebten Treffpunkt der Maler jener Zeit? Oder doch eher hier, im sogenannten arabischen Viertel? Mit seinen stillen, verwunschenen Winkeln, in denen in der Nacht das frühere Fischerdorf noch immer zu leben scheint...

In Forio - Bar Maria, Ristorante Epomeo und das Haus von Bargheer

Meine Besuche von Privathäusern, Bars, Restaurants, Pensionen und Hotels in Sant` Angelo ließen meinen Wunsch immer stärker werden, vielleicht auch Bilder an anderen Orten der Insel zu entdecken. Daher war Forio mein nächstes Ziel. Während meiner ersten Reisen nach Ischia Mitte der 1980er Jahre hatten mich meine Ausflüge über die Insel immer wieder zu diesem alten Künstlerstädtchen geführt. Stets auf einen Cappuccino vor der Bar Maria, im Schatten der Akazien am malerischen, moosüberwachsenen Brunnen. Gelegentlich auch zu einem Abendessen im nahegelegenen Ristorante Epomeo. Besondere Ziele, denen ich meine erste Begegnung mit dem Maler Ernst Bursche verdanke – zugleich Beginn meiner langen Spurensuche.

Schwere Gewitter und strömender Regen hatten mich auf meiner Busfahrt nach Forio begleitet. Beim Betreten der Bar Maria, auch „Bar Internationale“ genannt, empfing mich eine ungewohnte Stille. Kaum mehr Gäste. Doch sofort bemerkte ich Veränderungen gegenüber früher - offensichtlicher Ausdruck für den Wunsch des Besitzers, an die künstlerische Bedeutung des Lokals zu erinnern. So entdeckte ich am Eingang eine Tafel mit klangvollen Namen von Gästen aus der Zeit, als die Bar Maria künstlerisches Herz von Forio war. Treffpunkt einer Boheme, deren offener Geist, deren Lebensgefühl und Kreativität sie für eine wundervolle, bemessene Zeit zusammenfinden ließen. Fotos zeigten Maria, die legendäre Wirtin, mit Wysten Hugh Auden und anderen berühmten Besuchern jener Jahre.

Nie zuvor gesehene Portraits des ischitanischen Malers Bolivar faszinierten mich. Ein Künstler, der – wie Luigi de Angelis, Mario Mazzella und Luigi Coppa – eine un-



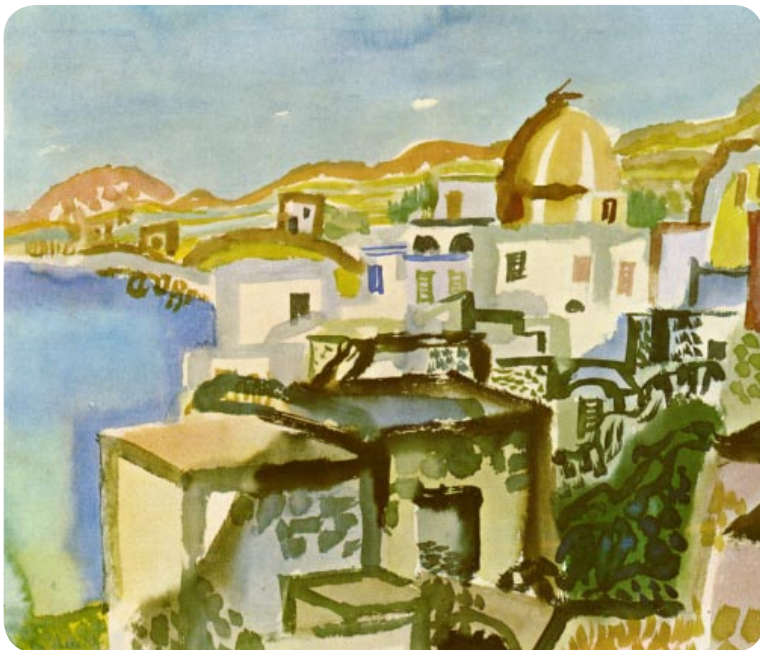
W. Gilles - *Das Sommergewitter*



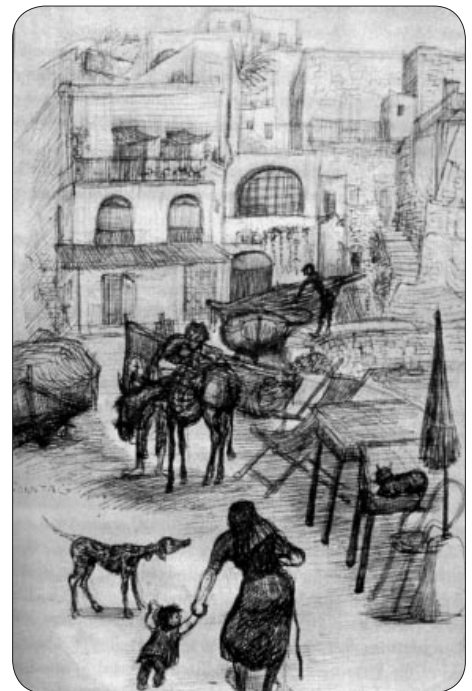
H. Purrmann - *Weg mit Palme*



U. Neujaer - *S. Angelo, Arabisches Viertel*



E. Bargheer - *Forio*



H. Kiessling - *Sonntag in S. Angelo*

verwechselbare Ausdrucksform gefunden hatte. Gerne hätte ich mehr über ihn erfahren. Bilder von Hans Purrmann, der während seiner Inselaufenthalte überwiegend in Porto gewohnt hatte, gaben der Bar ein ganz eigenes Licht. Sie ließen mich an ein kleines Buch denken, das mir Dolly Barricelli vor Jahren geschenkt hatte; eine Ausgabe, die ich besonders liebte. 1963 unter dem Titel „Sommer auf Ischia“ im Insel - Verlag erschienen, zeigt es Abbildungen von Werken des Malers: den Hafen und Häuser von Porto, Landschaften und Küsten um Lacco Ameno, „Olivenbäume mit Mauer“ und ein „Rotes Haus mit Palme“. Gemälde, die von der mediterranen Schönheit der Insel erzählen. Und diese Farben! Das leuchtende Gelb, das tiefe Rot, das reine Blau und schimmernde Grün. An jenem Abend in der Bar Maria fiel es mir schwer, mich vom Anblick der Originale Purrmans wieder zu lösen.

Auf meiner Suche nach dem Maler von Blumenbildern, die ich in einer Galerie in Hannover vor mehr als fünfundzwanzig Jahren entdeckt hatte, war mir bei meinem ersten Besuch der Insel 1982 der Fahrer eines der inzwischen selten gewordenen malerischen Mikrotaxis eine wertvolle Hilfe. Er wies mich auf das Ristorante Epomeo hin, wo ich Ernst Bursche jeden Abend antreffen könne. Dorthin führte mich nun mein Weg.

Aquarelle und Farblithos von Eduard Bargheer, der viele Jahre in Forio gelebt hatte, im ersten Raum. Besonders beeindruckend ein Werk mit Blick auf ein Wahrzeichen der Stadt: den mächtigsten und prächtigsten der acht noch erhaltenen Wehrtürme aus der Zeit der Überfälle durch die gefürchteten Sarazenen. Am Durchgang zu den hinteren Räumen vermisste ich ein Blumenbild von Ernst Bursche, das ich bei früheren Besuchen immer wieder bewundert hatte. Camillo Calise, der Besitzer kam mir entgegen, zeigte sich schon bei der bloßen Erwähnung des Namens von Ernst Bursche sehr erfreut. Dessen schöne Oleanderbilder befanden sich zur Zeit in seinem Privathaus, ließ er mich bedauernd wissen. Doch er wolle mir ein Portrait seines Onkels Pasquale, des früheren Inhabers, zeigen; es hänge an der Wand links neben der Küche. Beim gemeinsamen Betrachten begann er von dem Künstler, einem langjährigen Gast und Freund des Hauses, zu erzählen. Wie schon Michele Zunta, rühmte auch er seine Menschlichkeit und Großzügigkeit, seine Freude am Leben, an gutem Essen und den Weinen der Insel. Gelegentlich habe er, wie andere, mit seinen Arbeiten dafür bezahlt. Das meisterliche Portrait seines Onkels sei solch ein Beispiel. Nur kurz war unser Gespräch. Doch jene Jahre in Forio wurden dabei wieder lebendig, als Künstler aus vielen Ländern in dem malerischen Städtchen gelebt hatten. Während der Mann mit den dunklen Augen erzählte, glaubte ich,

Ernst Bursche wieder vor mir zu sehen, wie er mich bei unserer ersten Begegnung lachend begrüßte.

Der letzten Station meiner Spurensuche in Forio – dem Haus von Eduard Bargheer – war im zurückliegenden Winter ein zweiter Besuch von Dr. Kleinheisterkamp in Krefeld vorausgegangen: Ich hoffte auf weitere Informationen über das Leben von Werner Gilles in Ischia. Einige Zeit später, kurz vor Ostern 2004, bekam ich einen überraschenden Anruf aus Forio von Dirk Justus, einem der Erben Bargheers. Er habe durch Dr. Kleinheisterkamp von meinem Plan gehört, ein Buch über deutsche Maler in Sant` Angelo zu schreiben. Auch Eduard Bargheer habe zu diesem Kreis gehört, sicher sei mir dies bekannt. Bereits Ende der 1930iger Jahre habe er das damalige Fischerdorf für sich entdeckt und im Hotel Minderop gewohnt. Gemälde aus jener Zeit seien in seinem Besitz. Wir verabredeten uns für ein baldiges Treffen in Forio.

Frühlingslicht lag über der via Cardinale Lavitrano, die an der Basilika und dem Konvent vorbei dem Epomeo entgegenführt. Es war derselbe Weg, den ich viele Jahre zuvor schon einmal gegangen war, um Ernst Bursche in seinem Sommerhaus zu besuchen. Schließlich stand ich an der via Roma vor der hohen, abweissenden Fassade eines großen Hauses, auf der Suche nach Einlass in das ehemalige Domizil von Eduard Bargheer. Nach mehrmaligem Klingeln öffnete mir ein Mann mittleren Alters – Dirk Justus, der mich mit hanseatischer Höflichkeit begrüßte.

Eintreten in einen dielenartigen Torweg. Aufstieg ins Obergeschoß. Lange Flure, die mit ornamental geschmückten Fliesen ausgelegt waren. Über eine steile Stiege hinauf zur Dachterrasse, die der Maler während der heißen Sommermonate an den Abenden besonders liebte. Eine Terrasse mit weitem Blick über das Häusergewirr, auf der viele Darstellungen von Forio entstanden sind. Wieder nach unten, nach draußen in einen wildromantischen Garten mit verwunschenen Nischen unter schattenspendenden alten Bäumen. Eine Zauberwelt hinter hohen Mauern. Mit einer Luft, erfüllt von den verführerischen Düften des späten Frühlings. Nur wenige Minuten verbrachte ich in dieser Oase der Ruhe und Stille. Ich wünschte mir, dort einmal eine lange Stunde zu verweilen.

Beim raschen Gang durch das weitläufige Haus entdeckte ich in einem der Gästezimmer ein Aquarell: „Die Luigi Padre am Strand von S. Angelo“ – ein prachtvolles Segelschiff unter stürmischem Himmel. Eine der Arbeiten des Künstlers aus den Jahren, in denen er dort gelebt hatte. Anschließend saßen wir noch in einem stilvoll eingerichteten Vorraum zum früheren Atelier von Bargheer. Ein großer, an dem Morgen abgedunkelter Raum –sonst von Licht durchstrahlt, wie ich einem Beitrag in einem älteren Katalog entnehmen konnte.

Sparsame Möblierung, ein Bücherbord. Ein Arbeitstisch mit Aquarellfarbtöpfen, Farbtuben und Gefäßen voller Pinsel. Eine Staffelei, eine Palette.

Während des Gesprächs mit Dirk Justus schaute ich immer wieder auf die Malutensilien, die in ihrer Vielfalt noch in dem Atelier verblieben waren - und auf die Bilder an den Wänden. In diesem Augenblick erinnerte ich mich an einen Besuch der am Rande von Forio gelegenen Galerie del Monte während eines meiner Aufenthalte in den 1980er Jahren in Ischia.

Die Ausstellung war Eduard Bargheer gewidmet und zeigte eine Auswahl seiner auf der Insel entstandenen Arbeiten: Fischer beim Einholen der Netze, eine Prozession „Corpus Domini“ und Impressionen vom geliebten Forio. Die südliche Stadt in flimmerndem Licht, Gärten mit subtropischen Blumen und Pflanzen, ein Palmengarten. Der Anblick der Bilder irritierte mich zunächst, setzte mich in Erstaunen: mit ihren geometrischen, pflanzenartigen Formen, die sich zu schimmernden Mosaiken fügten. Nie zuvor war ich einer Malweise begegnet, in der ein Künstler die von ihm wahrgenommene Natur, eine Stadt und Landschaften so vermeintlich offen und transparent, zugleich so geheimnisvoll, im Verborgenen ruhend „abgebildet“ hatte.

Ein Aquarell der Ausstellung beeindruckte mich besonders. Es war ein herbstlicher Garten mit Bäumen, Büschen und Blumen in reichen, dunkel leuchtenden Farben. Ihr letztes Aufglühen vor dem endgültigen Erlöschen. Auch heute noch glaube ich, dies Bild vor mir zu sehen.

Beim Verlassen des Bargheer – Hauses wurde mir bewusst: Ich hatte einen Ort mit kostbaren Erinnerungen erlebt, den es auch in Forio heute nur noch selten gibt. Ich hatte eine Zeit geatmet, die für mich wieder zu leben schien.

Wehmütiger Abschied La Conchiglia in Sant` Angelo

Auf meiner Spurensuche nach Werken deutscher Maler hatte ich mich nach meiner Begegnung mit Ernst Bursche zunächst auf Sant` Angelo beschränkt. Meinen Besuchen in Forio verdankte ich weitere wertvolle Entdeckungen. Doch schließlich empfand ich das Verlangen, zu dem Ort zurückzukehren, auf dessen kleiner malerischer Piazza – am Eingang zum Ristorante Pescatore und in der „steinernen Ecke“ der Bar Ridente – vor vielen Jahren einer der Treffpunkte jener Künstlergemeinde war.

Bei meiner ersten Reise im Herbst 1982 verbrachte ich manche Abende im Ristorante La Conchiglia. Während um das alte Fischerdorf und den Torre frühe Herbststürme tobten, fand ich in den hohen Räumen Wärme und Geborgenheit. Beim Abendessen begegnete ich außer-

gewöhnlichen Gästen. Vorwiegend älteren Damen und Herren aus deutschsprachigen Ländern, aber auch aus England und Frankreich: Mit einer Flasche Wein auf dem Tisch, in freudiger Erwartung der Köstlichkeiten aus der Küche von Agnesina, der Wirtin.

Als ich an einem Herbstmorgen des Jahres 2006 wieder vor La Conchiglia stand, spürte ich die lange, wechselvolle Geschichte des ältesten Hauses von Sant` Angelo - eine Tafel neben dem Eingang erinnert daran. Es war eine Zeit mit Malern, deren Arbeiten ich hier schon bei meinem ersten Aufenthalt immer wieder betrachtet hatte. Bilder an den Wänden, in mehreren Reihen übereinander. Nur im Speisesaal des Hotel Conte ist mir Jahre später eine solche Fülle noch einmal begegnet. In dies Haus führte mich nun mein Besuch.

Nach einer freundlichen Begrüßung versuchte ich, Gennaro, dem jetzigen Betreiber des Lokals – einem Verwandten der längst verstorbenen Agnesina - mein Anliegen zu erklären. Er gab mir zu verstehen, dass ich *naturalmente* alle Bilder an den Wänden anschauen und sie gegebenenfalls auch fotografieren könne.

Die gut erhaltenen Aquarelle des Schweizer Ulrich Schmid, von Ernst Bursche und Gertrude Helmholtz waren mir seit langem vertraut: Sant` Angelo und der Torre, eingebettet in grün und blau leuchtende Hügel und Berge; das alte Fischerdorf mit seinen ineinandergeschachtelten Häusern und schattenspendenden Gassen; Ponte mit dem Castello Aragonese. Ich vermisste einige Bilder, die ich aus früheren Besuchen kannte. Dafür machte ich eine interessante Entdeckung: ein Portrait der früheren Besitzerin, gemalt von Ulrich Neujahr. Agnesina in einem hellblauen, zart gemusterten Kleid, in der rechten Hand ein kleiner Blumenstrauß. Eine junge Frau, fast noch ein Mädchen, mit einem fein geschnittenen Gesicht und dunklem Haar. Mit Augen, die ernst und etwas traurig blickten. Ein reizvolles Portrait, das durch Stockflecken leider schon stark gelitten hatte. Bei seinem Betrachten dachte ich an Dolly Barricelli, die mir vor ein paar Jahren im Winter von ihren persönlichen Erinnerungen an Agnesina erzählt hatte. Auch dachte ich an Michele Zunta, meinen Freund, dessen Eltern ihre ersten Gäste vor mehr als fünfundsiebzig Jahren in gemieteten Räumen bei Agnesina untergebracht hatten.

Im Hinausgehen ein letzter suchender Blick. Da fiel mir - dem Eingang zur Küche gegenüber, dicht unter der hohen, gewölbten Decke - noch ein weiteres Bild auf, dessen Farben mir vertraut schienen. Bei näherem Hinsehen wurde mir klar: Es war ein Aquarell von Ernst Bursche. Vermutlich von den schroffen Felsformationen bei Punta di Chiarito aus gemalt, eine weite Sicht übers Meer bis nach Sant` Angelo und den Torre. Ein Aquarell im Licht des Südens, das der Künstler liebte. Gemalt in seinem für mich unverwechselbaren Blau, das wegen einer Staubschicht auf dem Glas eher zu ahnen war.



E. Bursche - S. Angelo - Blick auf den Torre



K. Schneider - Treppenaufgang zur Casa Schneider



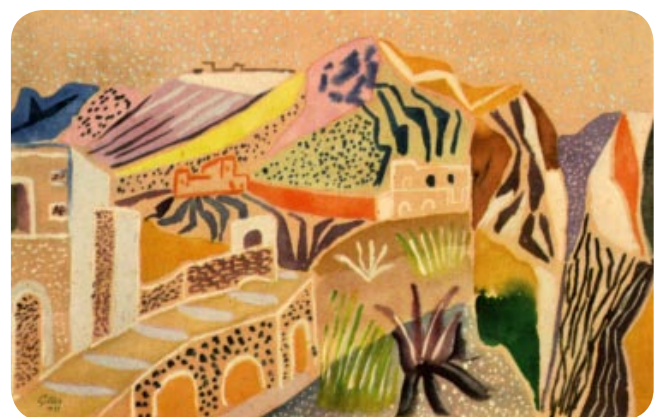
W. Sertürmer - Maronti



A. Ferenz - Segelschiff im Mondschein



H. P. Kirchpfenning - Giorgio, der Fischer



W. Gilles - Das Morgenland I

Als ich La Conchiglia schließlich verließ, begleiteten mich unterschiedliche Gedanken und Gefühle. An keinem anderen Ort, so mein Eindruck, hatte ich Geschichte so verdichtet, zugleich so gebrochen erlebt. Ich empfand Dankbarkeit für die Vielfalt der Bilder, die mich Menschen und Landschaften der Insel mit den Augen der Künstler sehen ließen. Auch Dankbarkeit für die vielen Begegnungen, die manchmal zu Freundschaften wurden. Bei aller immer wieder erfahrenen kritischen Distanz entstand in mir eine neue, tiefere Verbindung mit Ischia und seinen Bewohnern. Auf dem Weg nach draußen in das herbstliche Licht war

mir wehmütig zumute. Ich fühlte, daß meine Spurensuche über viele Jahre zu Ende war. Doch es blieb mir der Wunsch: Das kostbare Erbe dieser Maler werde für die Zukunft bewahrt.

Hans Dieter Eheim

Die Ausführungen über Ernst Bursche und Karl Schneider sind zum Teil dem 2006 erschienenen Buch von Hans Dieter Eheim, „Der Ginsterberg – Leben in Sant’ Angelo d’ Ischia“ entnommen.

Verzeichnis der Maler, deren Bilder in dem Beitrag "Auf Spurensuche" besonders erwähnt werden

- Bargheer, Eduard (1901 – 1979) : Sant`Angelo und Forio: 1936-39, 1946-79
Bursche, Ernst (1907-1989) : Sant`Angelo und Forio: 1958, 1962-88
Ferez, Albert (1907-1994) : Sant`Angelo: 1965-ca 1975
Gilles, Werner (1894-1961) : Sant`Angelo: 1931, 1936-41, 1949-61
Hardtke, Jürgen: Sant`Angelo und Succhivo : 1980er und `90er Jahre
Helmholtz, Gertrude : Sant`Angelo: 1927-1966
Kiessling, Hugo (1910) : Sant`Angelo: 1950er und ´60er Jahre
Kirchpfenning, Hans-Peter (1928-1996) : Sant´Angelo: 1950er und ´60er Jahre
Kusmin, Arkady (1896-1971) : Sant`Angelo: 1951-71
Neujahr, Ulrich (1898-1977) : Sant`Angelo: 1931, ca 1949 -77
Niederreuther, Thomas (1909-1990) : Sant´Angelo: 1960-89
Purrmann, Hans (1880-1966) : Porto, Lacco Ameno, Forio: 1921-26, 1953-58
Sertürner, Wernhera (1913-2001) : Sant´Angelo: 1961-1976
Schneider, Karl (1908-1994) : Sant´Angelo: 1954-94